

# Ein charakterstarkes Duo

Magdalena Hoffmann und Karl-Heinz Schütz im Festsaal in Weissenau

Von Dorothee L. Schaefer

WEISSENAU - Bei einem Konzert mit Zwölftonmusik im Jahr 2015 haben sich Karl-Heinz Schütz und Magdalena Hoffmann kennengelernt, erzählte der Flötist, der seit 2011 Solist an der Wiener Staatsoper ist, bei der Einführung im ausverkauften Festsaal. Seither spielt er mit der jungen Harfenistin, die 2014 als Solistin

zum Tiroler Symphonieorchester Innsbruck kam, auch im Duo. Und was die beiden sympathischen Virtuosen aus ihren Instrumenten herausholten, war mehr als beeindruckend.

Immer wieder fragt man sich auch, was Besucher an einem Konzert wohl anziehen mag. Schließlich sind die beiden Instrumente mit ihrem zwar prägnanten, aber doch

eher intimen Kammerton etwas für Kenner. Im Festsaal konnte sich dieser in einer wunderbaren Konzentration entfalten, weil der voll besetzte Raum eine ausgezeichnete Akustik besitzt. Also beste Bedingungen für die beiden Virtuosen. Schütz wurde 1975 in Innsbruck geboren, Hoffmann 1990 in Basel; beide haben bereits einen vielseitigen Lebenslauf vorzuweisen, sowohl als Solisten wie auch als Musikdozenten an den Musikhochschulen in Innsbruck oder Wien.

Der zierlichen Harfenistin sieht man den Kraftakt nicht an, den das Harfenspiel erfordert – mit jedem Zug an einer Saite bewegt sie große Gewichte. Aber Magdalena Hoffmann ist so gänzlich frei von Allüren und sie bedarf keinerlei großer Gesten, sondern nur einer nie nachlassenden Konzentration, um in ihrem Spiel genau das zu vermitteln, was die Harfe in der Musikwelt bedeutet. Ähnlich wie ein Klavier kann diese ein kleines Orchester ersetzen, aber auch als Begleitung einen ganzen Klangteppich weben, vor dem die strahlende Flöte sich entsprechen entfalten darf.

## Vom Impressionismus geprägt

In der Sonate C-Dur op. 1 Nr. 7 von Händel, eigentlich für Flöte und Bass continuo geschrieben, führte die Flöte, während erst im dritten der sechs Sätze die Harfe etwas mehr Gewicht bekam, aber in der folgenden „Suite en duo“ von 1928 von Jean Cras, die als Stimmungsmalerei vom französischen Impressionismus geprägt erschien, entspann sich ein

gleichwertiger, angeregter Dialog zwischen beiden Instrumenten. Sowohl die Harfe schilderte mit virtuosen Glissandi einen Morgen in der Natur wie auch die Flöte, die vom warm dudelnden Legato bis zum schrillen Pfeifen Naturstimmen imitierte. Die „Casilda Fantasie“ von Franz Doppler und Antonio Zamara (um 1860) wie auch die Sonate von Nino Rota von 1927 waren die beiden einzigen Werke, die für Flöte und Harfe geschrieben wurden, wobei letztere sehr klassisch wirkte und die Flöte hier eher wie ein zarter Schleier sich über die Harfentöne legte. Drei Romanzen op. 94 von Robert Schumann, ursprünglich für Klavier und Oboe komponiert, erhielten durch die andere Besetzung eine emotional fast dramatische Anmutung und ein Arrangement von Béla Bartóks „Suite Paysanne Hongroise“ mit einer wilden Tarantella im dritten Satz „Vieilles danses“ belegte noch einmal die virtuose Musikalität der beiden Solisten.

## Überraschend neue Version

Großer Beifall – und lange ließen sich die beiden zu einem Encore nicht bitten: zuerst das ziemlich spanisch klingende „Entracte“, von Jacques Ibert 1935 geschrieben, und dann ein Prélude für Klavier von Debussy, „La fille aux cheveux de lin“, das durch die ‚Aufteilung‘ in zwei Tonfarben überraschend neu und bereichert wirkte. „Ach, wie schön“, seufzte eine weibliche Stimme in die Sekunde Stille, nachdem das Stück verklungen war. Und sie sprach wohl allen aus dem Herzen.



Bei der Harfe ist öfter ein Nachstimmen erforderlich: Die Solo-Harfenistin des Tiroler Symphonieorchesters Innsbruck, Magdalena Hoffmann, und der Solo-Flötist der Wiener Staatsoper, Karl-Heinz Schütz, begeisterten das Publikum im ausverkauften Festsaal der Weissenau. FOTO: DOROTHEE L. SCHAEFER